Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, mit der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 31. August 1882. Nr. 406.

Deutschland.

Berlin, 30. August. Die jüngst gebrachte Notiz, daß König Oskar von Schweden sich in eine Lebensversicherung mit 600,000 Kronen eingekauft, erfährt jetzt einige Erläuterungen. Der äußerst wohlwollende Monarch hat mit diesem Akte nur einer ins Schwanken gerathenen schwedischen Lebensversicherung wieder unter die Arme greifen wollen. Es erinnert dieser Akt an ein gleiches Vorgehen des Königs, das derselbe vor einigen Jahren einem großen Stockholmer Bankhause gegenüber beobachtete. Das Publikum hatte aus irgend welchen Gründen Mißtrauen gegen das Bankhaus gefaßt und forderte stürmisch seine Depositen von demselben zurück. Der König, welcher von der Solidität der Inhaber dieses Bankhauses überzeugt war, vertraute demselben ohne Weiteres sein Privatvermögen an, und das Bekanntwerden dieser Thatsache genügte auch damals, das Vertrauen zu diesem Bankhause wieder herzustellen.

— Das Fischereigesetz von 1874, welches bekanntlich seit langer Zeit zuerst systematisch die Hebung der Fischerei ins Auge gefaßt hat, enthält hinsichtlich der Schonzeiten keine bestimmten Vorschriften, überläßt die Entscheidung darüber vielmehr der landesherrlichen Verordnung. Hierdurch ist im Laufe der Jahre ein Mißstand hervorgerufen worden, der den Zweck der Schonzeit überhaupt illusorisch macht, da ja nach den Einzelbestimmungen häufig hier in einem Gewässer Schonzeit war, während in demselben Gewässer, wenn es plötzlich durch einen anderen Grenzpfahl gezeichnet wurde, die Schonzeit erst für eine andere Zeit galt. Der deutsche Fischereiverein hat sich zur Beseitigung dieser Unzuträglichkeit seit längerer Zeit eingehend mit der Schonzeitfrage beschäftigt und ist jetzt zu einem Resultat gelangt, das allem Anschein nach, da es unter Berücksichtigung der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der thatsächlichen Verhältnisse zu Stande gekommen ist, allgemeine Zustimmung finden und schließlich auch zum Gesetz werden dürfte. An der Aufstellung der Thesen wirkten die vom Ausschuß des deutschen Fischereivereins für diese Frage eingesetzten Referenten, der Vorsitzende des Vereins, Herr v. Behr, Rittergutsbesitzer v. d. Borne, Geh. Regierungsrath Herwig, sowie die Herren Ober Appellationsgerichtsrath Staudinger aus München und Professor Benecke aus Königsberg mit. Bezweckt wird damit die Sicherung der Einheitlichkeit für alle diejenigen Theile der Schonzeitfrage, welche für einzelne Gruppen deutscher Staaten oder für ganz Deutschland oder selbst über die Grenzen Deutschlands hinaus eine Ordnung nach einheitlichen Gesichtspunkten wünschenswerth oder nothwendig erscheinen lassen. Die Berathung erfolgte auf Grund eines Entwurfs des Herrn Geh. Regierungsrathes Herwig. In erfreulicher Weise stellte sich eine völlige Uebereinstimmung bezüglich aller wesentlichen Punkte heraus. Auch über nebensächliche Fragen blieben erhebliche Bedenken nicht bestehen. Die Begründung der Thesen übernahm Herr Herwig. Die Berathungen erfolgten bei Gelegenheit der diesjährigen Konferenzen, welche auf Grund der zwischen Preußen und verschiedenen seiner Nachbarstaaten bestehenden Verträge über gewisse gemeinschaftliche Maßregeln zur Förderung der Fischzucht in den betreffenden Ländern in Blankenburg a. H. stattfand.

Die vom deutschen Fischerei-Verein zu der Schonzeitfrage für die deutschen Küsten- und Binnengewässer vereinbarten Vorschläge sind folgende: 1) die wöchentliche Schonzeit bleibt bestehen. Das Handangeln ist während derselben erlaubt, der Verwaltungsbehörde steht jedoch das Recht zu, es ausnahmsweise für den ganzen Bezirk oder einzelne Theile desselben zu verbieten oder die Ausübung an eine persönliche Erlaubniß zu knüpfen. 2) Von der jährlichen Schonzeit bleiben durch ganz Deutschland befreit: der Aal, das Neunauge, der Stör, der Karpfen, der Maifisch. 3) Durch ganz Deutschland erhalten folgende Fischarten eine jährliche Schonzeit: 1. der Lachs, 2. die Meerforelle, 3. die Bachforelle, 4. die Seeforelle, 5. Saibling, 6. die Aesche, 7. der Huchen, 8. der Zander, 9. der Blei. 4) Ob außer den unter 3 angeführten Fischarten, mit Ausschluß der unter 2, noch andere jährliche Schonzeiten erhalten sollen, entscheidet das jeweilige örtliche Bedürfniß. Die Anordnung erfolgt in Preußen für die Provinz oder einzelne Theile derselben jahresweise durch den Oberpräsidenten nach Anhörung des Provinzialraths. 5) Für die jährlichen Schonzeiten der Fischarten unter 3 werden durch ganz Deutschland gleiche, sich auf das äußerste Bedürfniß beschränkende, ein für alle Male kalendermäßig zu bestimmende Minimalfristen festgesetzt, also etwa: für Lachs und Meerforelle 1. November bis 15. Dezember einschließlich, für Bachforelle, Seeforelle, Saibling November, Dezember, für die Aesche April, für den Huchen 16. März bis 30. April einschließlich, für den Zander Mai, für den Blei 16. Mai bis 15. Juni einschließlich. 6) Wie weit über diese Minimalfristen unter 5 in einzelnen Ländern und Landestheilen hinausgegangen werden darf, sowie welche Maximalfristen für die Arten unter 4 angenommen werden sollen, bleibt partikularer Bestimmung vorbehalten (in Preußen der Provinzialgesetzgebung). Die Festsetzung innerhalb des gelassenen Spielraums zwischen der gesetzlichen Maximal- und Minimalgrenze erfolgt in Preußen jahresweise durch die Verwaltungsbehörde. 7) Dispensationen von der jährlichen Schonzeit sind zulässig im Interesse a) der künstlichen Fischzucht, b) wissenschaftlicher Untersuchung, c) der Beschaffung von Köder- und Futterfischen, d) für Fischarten in einzelnen Gewässern, wenn nach den natürlichen Bedingungen der Fang derselben während der jährlichen Schonzeit der einzig mögliche sein würde, e) für solche Fischarten der Kategorien unter 4, welche für die der Fischbevölkerung einzelner Landestheile eine, nach den Verhältnissen nicht ersetzbare Hauptnahrung bilden. 8) Die Anordnung der jährlichen Schonzeit für eine Fischart hat für den Geltungsbereich der Schonvorschrift ohne Weiteres das Verbot zur Folge: während der Schonzeit, jedoch ausschließlich der ersten 3 Tage, die betreffende Art feil zu halten, zu verkaufen oder zu versenden, oder dieselbe zur Herstellung von Konserven, zum Einpökeln, Räuchern, Thrankochen, zur Viehfütterung, Poudrettenbereitung, zum Ködern oder sonstigen wirthschaftlichen Zwecken zu verwenden. Auch dürfen dieselben nicht in Wirthschaften an Gäste roh oder in zubereitetem Zustande abgegeben werden. Auf das Feilhalten, Verkaufen, Versenden oder Abgeben an Gäste der betreffenden Fischarten in Konserven, eingemachtem, gepökeltem oder geräuchertem Zustande findet das Verbot keine Anwendung. In den Fällen einer nach Pos. 7 ertheilten Dispensation von der Schonzeit erlischt das Verwendungsverbot nicht ohne Weiteres, doch kann die Dispensation auf dasselbe ausgedehnt werden. Desgleichen können Lachse, Meerforellen, sowie einzelne Fischarten der Kategorie 4 auf den Nachweis hin, daß sie in dem Meere gefangen sind, von den Versendungsverboten ausgenommen werden. Die allgemeinen Kontrollevorschriften, sowie die Zuständigkeit bestimmt die Zentralinstanz. 9) Für einzelne Landestheile kann die Verwaltungsbehörde statt der jährlichen Schonzeit für die Koregonen bestimmte Theile der nicht geschlossenen Einzelgewässer, in denen sie enthalten sind, von jeder Befischung für eine der Laichzeit der Koregonen angepaßte Dauer ausschließen. Die wirthschaftliche Verwendung der Koregonen unterliegt in diesem Falle keiner Beschränkung. 10) Während der Dauer der wöchentlichen Schonzeit müssen die durch das Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 nicht beseitigten ständigen Fischerei-Vorrichtungen in nichtgeschlossenen Gewässern mit Ausnahme der Aalfänge hinweggeräumt oder abgestellt werden (§ 28 des Ges.) 11) Auch kann die Zentralbehörde in der Hauptzeit für Frühjahrslaicher, etwa vom 16. April bis 15. Juni einschließlich: a) die Anwendung solcher Gezeuge, welche die gefangenen Fische todt oder nicht mehr lebensfähig zu liefern pflegen, soweit nicht auf besonderen Rechtstiteln beruhende Berechtigungen entgegenstehen, für einzelne Binnen- und Küstengewässer verbieten, b) bei der Küsten-Fischerei die augenblicklich bestehenden Betriebsbeschränkungen für einzelne Landestheile anordnen, wobei der Versuch einer Revision dieser Bestimmungen nach der Richtung eines besseren Ausgleiches der Interessen der Klein- und Großfischerei sich empfehlen dürfte.

Zu eventueller Erwägung wird anheimgestellt: 12) Nicht geschlossene Seen, in denen nur ein Berechtigter vorhanden ist, oder in denen Genossenschaften zu gemeinschaftlicher Bewirthschaftung gebildet werden, können durch die Verwaltungsbehörde zu geschlossenen Gewässern erklärt werden, wenn ein erheblicher Wechsel wirthschaftlich werthvollerer Fischarten zwischen ihnen und den mit ihnen in Verbindung stehenden Gewässern nicht stattfindet.

— Aus Wien wird geschrieben: Mit den Schmeicheleien, welche seit einiger Zeit die Pariser Presse an England verschwendete, liefen parallel die Hetzereien derselben gegen Deutschland. Die sehr problematische Voraussetzung, Fürst Bismarck habe in der egyptischen Frage eine schwere Schlappe erlitten und Frankreich sei des englischen Bündnisses sicher, scheint der Pariser Presse in den Kopf gestiegen zu sein. Man kann gegenwärtig kaum ein französisches Blatt in die Hand nehmen, ohne Insulten gegen die Deutschen zu begegnen. Dies ist nun zwar auch bei den czechischen Blättern in Böhmen der Fall. Allein, wenn Zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe. So ist es denn ziemlich wahrscheinlich, daß man in Berlin den Augenblick wahrnehmen wird, um die Franzosen kräftig zur Besonnenheit zu mahnen. Der harmlose deutsche Turnverein in Paris, dem zwar kein Kuchelbad, aber doch sonst unliebsame Demonstrationen der Chauvins drohten, wird nach den Besuchen des deutschen Botschafters Fürsten Hohenlohe nunmehr auch noch die Ehre genießen, in diplomatischen Akten zu figuriren, in welchen die Franzosen über internationalen Anstand belehrt werden. Die Franzosen werden die Lehre ruhig hinnehmen, denn sie denken weniger als je, den Revanchedeklamationen Thaten folgen zu lassen. Es war aber wirklich nicht der Mühe werth, aus Furcht vor Deutschland auf die Geltendmachung der französischen Ansprüche in Egypten zu verzichten, um hinterdrein Deutschland in so leichtfertiger Weise herauszufordern.

— Ueber das „Treffen" bei Kassassine in Egypten, auf der Linie Tel-el-Kebir—Ismailia, bringt ein Telegramm des „B. T." vom heutigen Tage noch folgende Details:

Die englische Infanterie hatte während des ganzen heißen Tages einen schweren Stand, denn Hunderte egyptischer Granaten krepirten auf einem sehr engen schmalen Raume. Die aufgeworfenen Schützengräben gaben nur geringen Schutz, und die Egypter zeigten sich trotz des diesseitigen heftigen Feuers tapfer und muthvoll in ihrem Ansturm. Sie gewannen zusehends Terrain und würden unzweifelhaft unsere leichten schwachbesetzten Verschanzungen gestürmt haben, wenn nicht im entscheidenden Augenblick die Kavallerie und Artillerie unserer Reservetruppen in das Gefecht eingegriffen hätte. Es war etwa 10 Uhr Nachts geworden, als die Kavallerie von ihrer glänzend gelungenen Umgehung des feindlichen Flügels zurückkehrte. Viele Leute fehlten, denn in der herrschenden Dunkelheit konnten sie die enige Stelle nicht wiederfinden, auf welcher sie die von ihnen kurz vorher gestürmten feindlichen Geschütze vermutheten. Die Stärke der im Gefecht gewesenen egyptischen Truppen wird auf 13,000 Mann geschätzt. Der Korrespondent des „Standard" erklärt, daß der Angriffsplan Arabis wohl durchdacht war und daß die Egypter tapfer kämpften, bis die englische Kavallerie und Artillerie sie im Rücken angriff. General Wolseley setzt seinen Vormarsch mit der ihm untergebenen gesammten Truppenmacht fort. Jedenfalls versteht es derselbe, die von ihm errungenen Erfolge sofort auszunützen.

Es ist dies bekanntlich eine der schwersten Aufgaben im Kriege, und selbst die größten Feldherrn haben sich zuweilen hierin schwach und unzulänglich erwiesen. Der englische Kommandirende zeigt dies richtige Talent und diesen echten Soldatengeist; denn trotzdem er sich früher entschieden wollte, langsamer vorzugehen, beschloß er doch, sowohl nach dem Erfolge bei El-Mahsamet, als auch jetzt wieder, nach dem glücklichen Ausgang des Treffens bei Kassassine, sofortiges, weiteres Vorrücken; er schafft sich dadurch die Möglichkeit, die dem Feinde zugefügte Niederlage in eine förmliche „Deroute" zu verwandeln.

Ausland.

Pest, 28. August. Gestern ist hier neuerdings ein Verbrechen begangen worden, welches sowohl wegen der Persönlichkeit, an welcher es verübt wurde, als auch durch die Umstände, unter denen es begangen ward, allgemeine Sensation macht. Die Wohnung des ehemaligen Finanzministers Koloman Szell wurde ausgeraubt. Koloman Szell ist auf dem Lande; seine hiesige Stadtwohnung ist in einem der elegantesten und besuchtesten Viertel von Pest gelegen und befindet sich in einem stark bewohnten dreistöckigen Hause. Gestern um 11 Uhr wurde in die Wohnung Koloman Szell's eingebrochen. Am hellichten Tage raubten die Diebe alle Werthsachen, die sie finden konnten, ohne daß der Hausmeister oder die Polizei es hindern konnten. Es herrscht hier allgemeine Indignation über die Polizei, welche der Unfähigkeit angeklagt wird. Durch die letzten Vorgänge in Wien und Pest ist überhaupt große Beunruhigung erzeugt worden, welche sich jetzt noch vermehrt, da man bisher keine Spur von den Einbrechern hat.

Paris, 28. August. Der „Intransigeant" meldet den vorgestern in Paris erfolgten Tod des Bürgers Jules Reynaud, eines alten Revolutionärs, der zuletzt das Amt des Geranten bei der „Republique sociale" versah. Im Jahre 1834 hatte Jules Reynaud an der Spitze von 2000 Insurgenten des Juradepartements die Herrschaft in der Stadt Besancon an sich gerissen, die Behörden verhaftet und die Republik ausgerufen. Vierzehn Tage lang behauptete er sich gegen die von Lyon entsandten Truppen; endlich wurde er gefangen genommen, nach Paris geschickt und von der Pairskammer zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Im Jahre 1848 nahm er an dem Juni-Aufstande Theil und wurde in Lambessa internirt. Da er am 2. Dezember auf's Neue die Waffen ergriffen hatte, wurde er in Imbrun gefangen gesetzt und erst 1858 wieder entlassen. Endlich hat er auch an der Kommune Theil genommen und dafür eine letzte Freiheitsstrafe abzubüßen gehabt.

Paris, 30. August. Mehrere Abendblätter bringen große Artikel über den Turnverein. Das Nachlassen der Agitation ist ersichtlich, doch bleiben immer noch einige Blätter dabei, den Verein und die Deutschen überhaupt zu schmähen.

London, 30. August. (B. T.) Folgendes Dokument war das Resultat der gestrigen Konstabler-Versammlung in Cork. Dasselbe trägt die Ueberschrift „Manifest an die irischen Konstabler" und lautet: Zufolge der jüngsten tyrannischen Akte gegen die Konstabler in Limerick erachten wir Nachstehendes zur Richtschnur für jene Konstabler nöthig, welche mit der Limericker Mannschaft sympathisiren. Euer zukünftiger Plan der Aktion muß auf das Strengste geheim gehalten werden. Ihr müßt in allen Distrikten organisiren, Ihr wißt, daß die Limericker Konstabler gewaltsam kassirt worden sind durch ein Verfahren, welches vor 200 Jahren besser gepaßt hätte. Wir sind nicht länger Sklaven. Wir appelliren an alle Konstabler, sich uns anzuschließen und das Sklavenjoch abzuschütteln. Verharret schweigsam, wartet die rechte Stunde ab und zeigt dann eure Entschlossenheit, bedenket, Brod genug ist für uns Alle unter jener Flagge, welche in der großen Republik des Westens weht, wo kein Bruce oder Lloyd mehr zu fürchten ist.

Provinzielles.

Stettin, 31. August. Ueber das lange Schulsitzen schreibt der berühmte Münchener Chirurg und Professor Dr. Nußbaum in seiner jüngst erschienenen „Kleinen Hausapotheke" folgende beherzigenswerthe Worte: „Kommt zur gegenwärtigen Ueberanstrengung der Kinder noch eine ungeeignete Kost, so wird die Gesundheit rasch geschädigt. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß das lange Schulsitzen und namentlich das viele Lernen Abends zu Hause, um die unsinnig großen Hausaufgaben fertig zu bringen, es ist, was Kinder körperlich und geistig elend macht. Man irrt sich sehr, wenn man meint, ein Kind lerne in täglich acht Stunden viel mehr als in täglich vier Stunden. Es mag dies bei einigen besonders Entwickelten wahr sein; aber die große Mittelklasse wird durch langes Lernen so ermüdet, daß das Auffassungsvermögen unendlich verlangsamt wird. Ich habe gesehen, daß Kinder in der achten Lernstunde lange hin und herdachten, bis sie auffaßten und jene Antwort gaben, welche in der ersten Lernstunde blitzschnell gegeben wurde. Gehirnüberreizung, bleichsüchtiges Aussehen, glanzlose Augen, Kurzsichtigkeit, Wirbelkrümmungen, Kopfschmerzen, Nasenbluten, der sogenannte Schulkropf und anderes sind als Folgen der Ueberanstrengung sehr wohl bekannt. Das Turnen, so vorzüglich es ist, kann hier kein Rettungsmittel genannt werden. Man meinte, die Kräftigung der Muskeln durch Turnen würde dem blutüberfüllten Gehirn ein gewisses ausgleichendes Gegengewicht liefern; allein die Erfahrung zeigt, daß das beschädigte Gehirn durch Kräftigung der Muskeln nicht reparirt wird."

— Der pensionirte Steuereinnehmer Friedrich

Jahrmann hier feierte mit seiner Ehefrau gestern das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise seiner Familie und zahlreicher Verwandten. Dem Jubelpaare wurde am Nachmittag die ihm von dem Kaiser verliehene Ehejubiläumsmedaille (die erste seit Stiftung derselben in Pommern verliehene) von einem Beamten der Regierung im Auftrage des Präsidiums dieser Behörde überreicht. Das genannte Ehepaar — der Mann ist 82, die Ehefrau 79 Jahre alt — erfreut sich einer guten Gesundheit und besonderer Rüstigkeit. (N. St. Ztg.)

— Zwei alte Zuchthausbekannte, der Arbeiter Aug. Zimmermann von hier und der Schreiber Gust. Herm. Loberenz aus Gartz a. O., trafen sich am 21. Juni d. J. am Bollwerk und schlenderten durch die Straßen; auf der Lindenstraße ging Zimmermann in ein Haus und kehrte bald mit einem Packet mit 2 Pferdedecken zurück, die er auf dem Hofe des Grundstücks dem Kaufmann Höpfner gestohlen hatte. Beide begaben sich dann auf die Breitestraße und Loberenz versuchte dort die Decken an einen Kutscher zu verkaufen. Hierbei wurde er von dem an der Ecke stationirten Schutzmann abgefaßt und Beide wurden verhaftet. In der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts waren Beide angeklagt und wurde Zimmermann wegen Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust und Loberenz wegen Hehlerei zu 6 Mon. Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt, gegen Beide auch auf Zuläßigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Auch der nächste Angeklagte, der Arbeiter Gust. Friedr. Wilh. Saß, ist ein alter Zuchthäusler, welcher bereits 11 Mal wegen Diebstahls vorbestraft und erst am 22. Juli d. J. aus dem Zuchthause entlassen ist. Am 4. August wurde er bereits wieder bei einem Diebstahl abgefaßt, als er in dem Hörnlein'schen Posamentier-Geschäft auf der Frauenstraße ein Packet Schürzen entwendete. Deshalb trifft ihn eine Strafe von 4 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Polizeiaufsicht.

Die unverehelichte Agnes Gorzna aus Breslau treibt sich bereits sich langer Zeit als liederliche Dirne in der Welt umher und hat schon wiederholt sowohl wegen Uebertretung der polizeilichen Sittenvorschriften als auch wegen Diebstahls die Bekanntschaft mit Gefängnissen gemacht. Anfang Februar d. J. kam sie nach Stettin und fand bei der verehel. Arbeiter Döge Wohnung. Nach einigen Tagen verließ sie dieselbe jedoch wieder unter Mitnahme der Betten, welche sie dann versetzte und nach Posen flüchtete. Dort wurde sie verhaftet und nach hier transportirt. Heute hatte sie sich wegen Diebstahls zu verantworten und wurde zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Ein äußerst roher Mensch ist der Arbeiter Christ. Schröder aus Bredow, das bewies die nächste Verhandlung, bei welcher sich derselbe wegen Mißhandlung zu verantworten hatte. Schröder behandelte seine Frau sehr schlecht und hatte dieselbe es daher vorgezogen, sich von ihrem Ehemanne zu entfernen und bei einem Sohne Zuflucht zu nehmen. Am 23. April d. J. kam Schröder dorthin und lockte seine Frau wieder durch Geldversprechungen in seine Wohnung. Kaum war dieselbe jedoch bei ihm eingetreten, so verschloß Schr. die Thür, ergriff eine Latte und schlug nun auf das Unbarmherzigste auf seine Frau los, wobei er ihr den Arm und zwei Rippen zerschlug, so daß die Verletzte vier Wochen krank darniederlag. Wegen dieser rohen That wird gegen Schr. auf 1 Jahr Gefängniß erkannt.

Die nächste Verhandlung betraf eine Anklage wegen Uebertretung des Stempelpflicht-Gesetzes vom 7. März 1822. Die Fischermeister Riebe'schen Eheleute hierselbst hatten im November v. Js. ihr auf dem Klosterhof belegenes Grundstück an den Zigarrenfabrikanten Sonnemann verkauft, den Kaufvertrag jedoch nicht auf Stempelpapier geschrieben, auch in den nächsten 14 Tagen den Stempel nicht bezahlt. Sowohl Käufer wie Verkäufer waren deshalb wegen Stempel-Defraudation angeklagt. Da die entzogene Stempelsteuer in dem erwähnten Falle 480 Mk. betrug, nach dem Gesetz vom 7. März 1822, § 22, aber die Strafe das Vierfache der entzogenen Steuer beträgt, so mußte gegen jeden der Angeklagten auf 1920 Mark Geldstrafe erkannt werden.

Die verehel. Kleinhändler Grützmacher, geb. Herzfeld, in Bredow hatte sich vor 30 Jahren nach einjähriger unglücklicher Ehe wieder von ihrem Manne getrennt und hat dann in wilder Ehe mit dem Arbeiter Boldt in Bredow gelebt. Am 18. Juli v. J. starb Boldt und Frau Grützmacher meldete auf dem Standesamt zu Bredow den Sterbefall, bezeichnete sich jedoch dabei als Wittwe des Verstorbenen. Da diese Angabe jedoch unrichtig war, eine falsche Eintragung in das Sterbe-Register bewirkt und Frau G. war deshalb heute wegen intellektueller Urkundenfälschung angeklagt und wurde gegen sie auf 30 Mk. Geldstrafe event. 6 Tage Gefängniß erkannt.

— Im Januar d. Js. wurde bei der auf der gr. Schanze wohnhaften Wittwe Jädicke ein Diebstahl verübt, bei dem die Diebe Betten im Werthe von ca. 700 Mk. entwendeten; trotz der eifrigsten Recherchen gelang es damals nicht, den Thäter zu ermitteln. Durch einen Zufall wurde vorgestern die Diebin in der Person der unverehel. Auguste Schröder ermittelt und zur Haft gebracht. Herr Kriminal-Kommissarius Stürmer war in einem hiesigen Leihamt, um dem Inhaber desselben Anzeige von einem Silberdiebstahl zu machen, und traf daselbst eine Frau, welche einen Silberkorb versetzen wollte. Der Inhaber des Leihamts nahm den Korb jedoch nicht in Versatz, da er glaubte, derselbe sei nur aus Alfenide. Die Frau, eine verehelichte Tischler Blienert, ging fort, sprach aber auf dem Flur noch mit einigen Frauen, von denen eine, die oben genannte Schröder, dem Kriminalbeamten als alte Diebin bekannt war. Er glaubte deshalb Ursache zu haben, über den Erwerb des Silberkorbes etwas näher nachzuforschen und er nahm deshalb alle 3 Frauen fest. Eine Haussuchung bei der Blienert ergab, daß dort verschiedene anscheinend aus Diebstählen herrührende Gegenstände, u. A. auch ein größerer Posten Betten, sich vorfanden. Nach längerem Leugnen gestand die Schröder, daß sie s. Z. den Diebstahl bei Frau Jädicke verübt hatte. Ferner wurde festgestellt, daß der Silberkorb von einem auf der Pölitzerstraße verübten Diebstahl herrührte. Die Schröder wurde in Haft genommen. Nun sind bei ihr noch 4 Taschentücher, gez. R. S. 7., S. S. 1., A. S. 8., ein Handtuch, gez. A. H. 3. und ein Paar Unterhosen, gez. C. S. 15., gefunden. Die rechtmäßigen Eigenthümer dieser Sachen können dieselben auf dem Kriminalbüreau in Empfang nehmen.

— Gestern Abend erlitt die mit Reinigen beschäftigte Wittwe Wollin auf dem Neubau am Königsthor Nr. 8 einen Krampfaderbruch und wurde, nachdem sie einen bedeutenden Blutverlust erlitten, in ihre Behausung geschafft.

— Die Handelsfrau Wittwe Marie Grube wurde gestern in Haft genommen, weil sie im Verdachte steht, einer auf der Bellevuestraße wohnhaften Wittwe ein Portemonnaie mit 38 Mk. entwendet zu haben.

— Die unverehel. Minna Wilke hatte ihren Koffer vom Juli bis August bei einem Restaurateur auf der Mittwochstraße in Verwahrung. In dieser Zeit wurden ihr aus demselben Wäschestücke im Werthe von 100 Mark gestohlen.

— Der Postdampfer „Habsburg, Kapt. F. Himbeck, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 16. August von Bremen abgegangen war, ist am 29. August wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Einen seltenen Gast barg, wie der „Anz. f. Berg" mittheilt, der kleine Ort Gingst einige Tage in seinen Mauern. Es war dies der Matrose William Niedermann von dem amerikanischen Expeditionsschiff „Jeannette". Derselbe hatte, auf der Rückreise von Sibirien nach Amerika begriffen, die Gelegenheit benutzt, mit Bewilligung der amerikanischen Regierung, seine noch lebende Mutter in Gingst aufzusuchen. Um ihm die Sympathien seiner Landsleute darzuthun, hatten sich einige Gingster Herren zur Zeit seiner Ankunft, am 21. d. Mts., im Postgebäude versammelt, woselbst ihm ein Eichenkranz, geschmückt mit Bändern in den Nationalfarben Deutschlands und Amerikas, unter einer kleinen Ansprache überreicht wurde. Die Feier fand ihre Fortsetzung am Abende desselben Tages im Hotel des Herrn Busch, wo bei einem Glase Wein obige Herren gespannt den Erzählungen des kühnen Nordpolfahrers lauschten. Derselbe befand sich auch im Besitze einiger Photographien, welche die aus der Expedition glücklich mit dem Leben davongekommenen Seehelden in ihren höchst abenteuerlichen Kostümen darstellten. Einige andere Gegenstände, welche Niedermann zum Andenken an diese Fahrt dem hohen Norden entnommen hat, sind in den Besitz des Herrn Apotheken Besitzers Zacharias übergegangen. Leider wurde uns die Ehre, unsern Gast länger in unserer Mitte zu behalten, nicht zu Theil, denn bereits am Donnerstag, den 24. früh, verließ derselbe Gingst, einem Telegramm des amerikanischen Konsuls Lincoln aus Stettin folgend, um von dort aus die Reise nach Amerika mit einem Leidensgefährten, dem Ingenieur Milville, fortzusetzen. Es ist dies die dritte Nordpolfahrt des Niedermann und alle drei nahmen den gleich traurigen Verlauf, aus allen dreien entrann derselbe nur mit genauer Noth dem Tode des Verhungerns und Erfrierens. Trotzdem aber hat der muthige Seefahrer es nicht abgesprochen, eine vierte Expedition mitzumachen.

Stargard, 30. August. Das gestrige Konzert der Stettiner Sänger in Schünemann's Saale war leider nur sehr schwach besucht, obwohl das geschmackvolle Programm, sowie dessen Ausführung ein besseres Loos verdient hätten. In Fräulein Drechsler lernten wir eine mit guten Stimmmitteln begabte routinirte Sängerin kennen, welche ihre Piecen mit schönem Ausdruck und Gefühlswärme zu Gehör brachte. Besonders klangvoll und ergiebig ist ihr wohlgeschultes Organ in der Mittellage; namentlich anziehend ist ihr Piano. Herr Froneck besitzt einen sehr hübschen, schmelzenden Tenor und versteht zu singen. Alle Anerkennung verdienen seine Vorträge. Ein ganz brillantes Stimmmaterial besitzt Herr Opernsänger Hagen, der Baritonist. Einen so schönen sympathischen, metallreichen Klang hört man nicht zu oft. Es ist der echte Bariton-Timbre par excellence. Nur etwas Nüance im Vortrag mehr und die Leistung ist vollendet schön.

, **Stargard**, 30. August. Die Einweihungsfeier der Stargard-Pyritz-Küstriner Eisenbahn begann heute früh $6\frac{1}{2}$ Uhr mit dem Abgange des Extrazuges nach Küstrin zur Sammlung der Festtheilnehmer. Von hier fahren unter Andern die Herren Landrath von Nickisch-Rosenegk, Oberbürgermeister Pehlemann, Eisenbahn-Bau-Inspektor Wenderoth mit ab. Lange vor der festgesetzten Rückkunftszeit des Zuges wallfahrtete das Publikum in Schaaren nach dem Bahnhofe, woselbst es sich sehr zahlreich angesammelt hatte. Pünktlich um 5 Uhr 43 Minuten Nachmittags lief der Zug in den hiesigen Bahnhof ein. Die vom Manöver beurlaubte Kapelle des Kolbergschen Grenadier-Regiments war auf dem Perron aufgestellt und intonirte einen Marsch nach dem Thema: „Heil Dir im Siegerkranz" und „Ich bin ein Preuße", wodurch die schon mitgebrachte Feststimmung nur noch erhöht werden konnte. Der reichbekränzte Zug brachte, befördert durch zwei Maschinen, in sieben Wagen die Festtheilnehmer, unter welchen sich die Herren Landesdirektor von Levetzow, Regierungsrath Korschel, die Landräthe von Schliessen, Dr. Weiß aus Soldin und von Gerlach, Bürgermeister Miethe aus Pyritz, Baurath Magnus, Direktor Glauer ꝛc. befanden. Eine lange Reihe von Wagen nahm nunmehr die Gäste auf und beförderte sie nach dem Schützenhause zu dem soeben, 7 Uhr Abends, dort beginnenden Festdiner, zu dessen Kosten die Bahngesellschaft 3000 Mark ausgesetzt hat. Die Tafelmusik führt die Regiments-Kapelle aus.

Kunst und Literatur

Neumanns geographisches Lexikon des deutschen Reichs. Mit Ravensteins Spezialatlas von Deutschland, den Plänen der 30 wichtigsten deutschen Städte und mehreren Hundert Abbildungen deutscher Staaten- und Städtewappen ꝛc. Komplett in 40 Lieferungen à 50 Pf. Bibliographisches Institut in Leipzig, 1882. Erste Lieferung.

Das Werk ist nach einem originellen, wohlerwogenen Plan angelegt, der es zur vollständigsten deutschen Landeskunde macht, und ist dabei von einer innern und äußern Gediegenheit, die es über alle ähnlichen seitherigen Versuche erhebt. Auf ca. 1500 Seiten giebt es in gegen 40,000 Artikeln Auskunft nicht nur über sämmtliche deutsche Staaten und deren Provinzen, Regierungsbezirke, Kreise ꝛc., sowie über alle irgendwie erwähnenswerthen Ortschaften, herunter bis zu den kleinsten, sondern führt auch alle Gebirge, Berge, Seen, Flüsse, überhaupt alle im deutschen Reich vorkommenden topographischen Namen auf. Allerorten sind Industrie, Handel und Gewerbe gewissenhaft berücksichtigt, ebenso fehlen nicht kurze geschichtliche Notizen; worauf wir aber besonders hinweisen, sind die auf's Vollständigste angegebenen Verkehrsanstalten (Post, Eisenbahn, Telegraphie) und die mit peinlicher Genauigkeit durchgeführte neue Gerichtsorganisation, also auch beim kleinsten Orte die nächste Poststation und die zuständige Gerichtsbehörde erster und zweiter Instanz.

Dadurch, daß alle Angaben auf den neuesten offiziellen Erhebungen beruhen und für alle Staaten mit unendlichem Fleiß einheitlich durchgeführt sind, wird das Neumann'sche Lexikon zum zuverlässigsten Nachschlagebuch namentlich für Verkehrsbüreaus, Verwaltungsbeamte, Gerichtsämter, Kaufleute und Fabrikanten.

Dem Werk sind beigefügt: außer zahlreichen statistischen Tabellen dreißig in Farbendruck ausgeführte Städtepläne, große statistische Karten über die Dichtigkeit der Bevölkerung, Verbreitung der Gewerbe und der Konfessionen, vierzehn kartographische Darstellungen der Bodenkultur und Produktion, mehrere Hundert Staaten- und Städtewappen und — last not least — die große Ravenstein'sche Spezialkarte von Deutschland, anerkanntermaßen ein treffliches Kartenwerk großen Maßstabs (1:850,000), in Form eines gebundenen Atlas. Das ist ein Reichthum der Ausstattung, mit dem sich die oben bezeichneten Eigenschaften zu einem Werk von eminent praktischem Werth und Nutzen vereinigen, zu einem Werk, welches seit langem und von Vielen begehrt worden ist. [221]

In dem Kulturbild aus dem baierischen Hochgebirge „die Miesenbacher" von Maxim. Schmidt pulsirt ein ursprüngliches wahres Volksleben, tritt die Poesie des einfachen Lebens und Treibens des Landvolkes frisch und herzerquickend zu Tage, daß wir dem trefflichen Buche die weiteste Verbreitung wünschen. Wir können ebenso die Touristen auf diese Erzählung aufmerksam machen, als auch die, welche sich keine Sommerfrische erlauben können. Sie wird die Lektüre anmuthen wie ein Spaziergang in dem Hochwald, wie ein Trunk aus einem erfrischenden Waldbach! [220]

München, 30. August. (B. T.) Heute Mittag verschied, 72 Jahre alt, der beliebteste Münchener Schauspieler Ferdinand Lang. Sein Tod erregt in allen Kreisen tiefste Trauer vermöge seiner hohen künstlerischen Meisterschaft und Herzensgüte. Er war der Liebling von Hoch und Nieder, man nannte und kannte ihn nur als Papa Lang.

Vermischtes

— Karl Riesel's 27. Gesellschaftsreise nach ganz Italien mit Rom, Neapel, Florenz, Venedig ꝛc. wird am 6. Oktober c. von Berlin aus angetreten, dauert 38 Tage und ermöglicht sich der Anschluß von Theilnehmern auch in Wiesbaden und Luzern. Nachtfahrten und Ueberanstrengungen werden durch interessant geleitete Spazier- und Orientirungsfahrten vermieden. In die Verpflichtungen der Unternehmung sind auch einbegriffen das zweite Frühstück, sämmtliche Trinkgelder, sowie die Kosten der Fahrt bis auf den Krater des Vesuvs. Der Hauptreiz der diesmaligen Expedition liegt aber darin, daß die Hintour durch die Schweiz, mit Abstecher ins Hochgebirge via Teufelsbrücke nach Andermatt, über die Gotthardbahn, den Lago maggiore, die Borromeischen Inseln nach Mailand und Genua und von hier an der unvergleichlichen Riviera di Ponente am mittelländischen Meere entlang nach Pegli, Bordighera, Sanremo, Menton, Monaco mit Monte Carlo nach Nizza dirigirt und die Bergtour über die herrliche „Corniche" per Wagen unternommen wird. Programme werden gratis in Karl Riesel's Reisekomtoir, Berlin, Centralhotel, verabfolgt.

— (Was Berlin ißt.) Anknüpfend an eine Notiz über die große Zahl der in Berlin geschlachteten Pferde findet sich die „Deutsche Fleischerzeitung" zu folgenden Mittheilungen über die „Geheimnisse der Wurstfabrikation" veranlaßt: „. . . . Wird denn wohl das gesammte Pferdefleisch auch unter der allein richtigen Bezeichnung „Pferdefleisch" gegessen? Wie diese Antwort — wenn ehrlich gegeben — ausfallen müßte, möge folgende Thatsache zeigen. — In einer hiesigen Pferdewurst-Fabrik von W. wurde vor etwa drei bis vier Wochen eine große Fleischhackmaschine mit Dampfbetrieb nebst einem Gasmotor von vier Pferdekraft aufgestellt, und werden daselbst täglich jetzt viele Zentner Wurst hergestellt — die Maschine leistet bis 15 Zentner pro Tag — es wird nur en gros verkauft. Die Fabrik war längst schon nicht mehr im Stande, durch einfachen Handbetrieb genug Waare herzustellen — — und die Kunden jener Fabrik sind? Restaurateure in Berlin und auswärts, besonders für die sogenannten „Knackwürstchen", die meist kalt in vielen Restaurants zu finden sind, ebenso Knoblauchs- und Wiener Würste. — Es fährt vor den Restaurants ein sauberer, ja eleganter Wagen vor, die Firma nur klein mit Namen und Straße genannt, der Führer mit sauberer weißer Schlächterschürze — und versorgt seine Kunden mit Pferdewurst; ferner gehören zu den Abnehmern dieser Artikel: Materialwaarenhändler, Delikateß- und ähnliche Geschäfte, in denen Pferdewurst als reelle Cervelatwurst verkauft wird. In vielen größeren Restaurants, in den Restaurationssälen der Eisenbahnen haben die betreffenden Eigenthümer schon seit lange Plakate aufgehängt mit dem Inhalt:

„Wiener Würstchen
aus der Fabrik von . . . ."

wo dann der Name meist renommirter Wurstfabrikanten folgt. Gewiß werden alle Berliner Wurstfabrikanten ihren Kunden unter den Restaurateuren, wo letztere gute Waare bieten, gern Plakate liefern, um die Gäste über den Ursprung der Waare, die sie verzehren, in Kenntniß zu setzen. Ein Gastwirth, der seine Wurstquelle aber anzugeben scheut, wird gewiß die Vermuthung nicht hindern können, daß der Inhalt jener braunen Knackwürstchen, Jauerschen, Braunschweiger ꝛc. nicht vom Viehhof, sondern vom Charlottenburger, Spandauer oder Weißensee'er Pferdemarkt herrührt. Ebenso sollte auch das größere Publikum nur bei Schlächtern Salami- und Cervelatwurst kaufen oder da, wo öffentlich angegeben ist: „Niederlage der Wurstfabrik von . . . . in . . . ." — Ehe reelle Gastwirthe und Kaufleute dies nicht durchführen und dadurch auch Andere gegen ihren Willen zwingen, entweder ihre Bezugsquellen in Dunkel zu hüllen oder öffentlich zu erklären: „wir verkaufen Pferdewurst", wird man in Berlin täglich viele Centner Wurst von Pferdefleisch essen, und zwar im guten Glauben, reelle Waare zu verzehren. Guten Appetit den Konsumenten." — So weit das Eingangs zitirte Fachblatt, das trotz seines am Schluß ausgesprochenen Wunsches vielen Wurstliebhabern durch seine Enthüllung doch den Appetit verdorben haben dürfte.

— (Auch eine egyptische Fatalität.) Der Exkhedive Ismail Pascha, welcher sich seit einiger Zeit in Paris aufhält, hatte jüngst eine Prozeßaffaire zu bestehen. Zu seiner Glanzzeit — also damals, da ganze Schiffsladungen von prachtvollen Möbeln, Tafelgeräthschaften, Equipagen und — schönen Aktricen aus der französischen Hauptstadt an den Nil gingen — hatte Ismail auch mit einem Pariser Wagenfabrikanten Namens Ehbler wegen Lieferung von Wagen im Preise von zusammen 99,500 Franks kontrahirt. Die Wagen wurden pünktlich geliefert und Herr Ehbler erhielt auch sein Geld, nicht ebenso pünktlich, sondern in Raten bis auf einen Betrag von 6200 Franks, die „vergessen" wurden. Alles Moniren nutzte nicht und Herr Ehbler hatte sich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht — die 6200 Franks „in den Schornstein zu schreiben". Da muß es sich fügen, daß der Exkhedive nach Paris kommt und flugs macht der vergessene Gläubiger seinen Plan. Er präsentirt nicht erst seine Nota, sondern geht aufs Gericht, erwirkt sich ein Mandat zum schleunigen Arrest und spaziert in Gesellschaft einiger resoluter Hussiers nach dem Grand Hotel, wo trotz allen Protestirens der Dienerschaft eine Anzahl von Bagagestücken mit Beschlag belegt wird. Ismail erhebt nunmehr Einspruch und führt den Nachweis, daß unter den von Herrn Ehbler gelieferten Wagen sich auch einige „Zellenwagen" befunden hätten, welche — und diese Angabe entbehrt in der That nicht der Wahrscheinlichkeit — nicht für seinen persönlichen Gebrauch, sondern für den öffentlichen Dienst bestimmt gewesen seien. Demgemäß verwies er den Kläger wegen der Bezahlung der 6200 Franks an das egyptische Finanzministerium. Wirklich ging der Gerichtshof auf die Ausführungen Ismail's ein und hob die Beschlagnahme einstweilen auf, nachdem freilich der Beklagte die streitige Summe in die Hände seines Anwalts deponirt hatte. Wird der Kläger schließlich abgewiesen, dann hat er alle Aussicht, bis an sein Lebensende „brummen" zu können.

Telegraphische Depeschen.

Konstantinopel, 30. August. Die „Agence Havas" meldet:

Nachdem Lord Dufferin die letzten Instruktionen bezüglich der Militärkonvention erhalten, begab sich derselbe auf die hohe Pforte, woselbst er zwei Stunden verweilte und wo er die Verhandlungen wieder aufgenommen zu haben scheint. Lord Dufferin dürfte die Konvention zunächst blos haben paraphiren wollen, die Pforte aber gegen eine provisorische Unterzeichnung Einwendungen erhoben haben.

Alexandrien, 30. August. General-Lieutenant Hamley ist mit der schottischen Brigade unter General-Major Allison von Ramleh hier eingetroffen. Die türkischen Truppen werden bereits eingeschifft. Das griechische Panzerschiff „König Georg" ist heute früh in Folge der Ereignisse an der türkisch-griechischen Grenze nach Volo abgegangen.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman
von
Ludwig Habicht.

7)

„Sie haben mir einmal gesagt, ehe Lieschen achtzehn Jahre alt ist, dulden Sie nicht, daß ihr ein Mann von Liebe rede", schloß Werner, „ich habe mir diese Mahnung wohl gemerkt und bis heute gewartet."

„Und kommen wie ein ungestümer Mahner auf den Verfalltag, um Ihren Wechsel einzulösen", sagte der Buschmüller.

„Wenn Sie wüßten, wie ich diesen Tag herbeigesehnt habe, welche Mühe es mich gekostet hat, so lange zu schweigen", entgegnete Werner lebhaft.

„Vielleicht weiß ich es", antwortete der Müller in einem gedämpften Tone, der seltsam gegen Werners Heftigkeit abstach, „wissen Sie aber auch, Herr v. Brausedorf, wie ich gewartet habe, bis dieses Kind heranwuchs, wissen Sie, wie ich, wie mein armes Weib gebangt, und gezagt haben, daß uns dieses einz'g' geliebte Kind nicht auch entrissen wurde, wie die andern!? Und nun das Mädchen herangeblüht, nun sie unsere Freude, unser Glück, unser Alles geworden ist, stehen Sie schon im Hinterhalt, um sie uns zu rauben."

Werner schaute betroffen auf, die Zornesader auf seiner Stirne schwoll, aber er bezwang sich.

„Sie machen mir da einen Vorwurf, den ich nicht verdiene, Herr Peters", sagte er, „was ich zu thun beabsichtige, ist nicht mehr und nicht weniger als Millionen von Männern vor mir gethan haben und nach mir thun werden."

Der Buschmüller nickte. „Andere Väter mögen sich ja freuen, wenn da zeitig ein Bewerber kommt und die Mädchen wie warme Semmeln weggehen. Wo das ganze Haus voll davon ist, da hat es ja seine liebe Noth, die Töchter gut zu versorgen; ich aber hab' nur das eine Kind und so können Sie es mir nicht verargen, wenn ich's nicht gerne verlieren mag."

„Das sollen Sie auch nicht, Sie sollen ja noch einen Sohn dazu bekommen", entgegnete Werner mit großer Wärme und reichte dem Müller die Hand.

Ueber das Antlitz des Alten flog ein eigenthümliches, beinah' wehmüthiges Lächeln.

„Nein, sie gehört mir doch nicht mehr, wenn ich sie einmal fortgeb'", murmelte er mehr für sich als zu dem jungen Herrn gewandt und lauter setzte er dann hinzu: „Aber Sie haben Recht; es ist so der Welt Lauf" — und ein leiser Seufzer hob seine breite Brust. „Sie haben mit Lieschen gesprochen?"

„Ja", war die Antwort.

„So habe ich eigentlich nicht viel mehr dazu zu sagen —"

„Sie geben Ihre Einwilligung?" unterbrach ihn Werner jubelnd.

„Halt, halt, junger Freund, so weit sind wir noch nicht", versetzte der Buschmüller, „bin ich der Einzige, der in der Sache mitzureden hat? Was sagt denn Ihr Vater dazu?"

Werner blickte zu Boden und schwieg.

„Sie werden doch hoffentlich zuvor mit ihm darüber gesprochen haben?" fragte der Buschmüller ernst.

„Gewiß, aber —"

„Ich will Ihnen sagen, was er Ihnen geantwortet hat, könnte ich mir es nicht so schon denken, so würde ich's Ihnen vom Gesicht ablesen", fuhr der Buschmüller fort, da Werner stockte. „Er hat Sie mit Spott und Hohn überschüttet, daß Sie daran denken, mein Kind zu Ihrer Frau zu machen, denn ich kenne schon —"

„Ich habe nicht geduldet, daß er nur ein unehrerbietiges Wort über Lieschen ausgesprochen hat", unterbrach ihn Werner, dem der furchtbare Auftritt von heut' Morgen wieder so lebhaft vor die Seele trat, daß er sich unwillkürlich zu der unbedachtsamen Aeußerung hinreißen ließ.

Peters lachte bitter auf. „Die Vertheidigung sagt mir genug. Es hat bereits zwischen Ihrem Vater und Ihnen einen harten Zusammenstoß des Kindes halber gegeben."

Werner wurde dunkelroth und blickte schweigend zu Boden.

„Sie können nicht lügen", sagte der Buschmüller, „wollen Sie es selbst versuchen, Ihr Gesicht verräth Sie."

„Und ich will auch gar nicht lügen", entgegnete Werner tief aufathmend, „ja ich bin heute Morgen scharf mit meinem Vater zusammen gerathen, Sie kennen ihn ja."

„Ja, ich kenne ihn", wiederholte der Buschmüller, „kenne ihn lange und sehr genau. Hören Sie mich, Herr v. Brausedorf." Er richtete sich auf, es sah aus, als dehnte sich die breite Brust noch breiter, das sonst etwas schläfrig blickende Auge belebte sich, die gutmüthigen, verschwommenen Züge bekamen einen scharfen, gespannten Ausdruck. Es entstand eine Pause, es war, als suche der Buschmüller nach passenden Worten für das, was er zu sagen hatte, was gesagt werden mußte. „Gott weiß, es fällt mir schwer, sehr schwer," begann er endlich, „zu einem Sohne so von seinem Vater zu reden, wie ich es jetzt thun muß; ich bin Ihnen ausgewichen, so lange ich konnte, Sie selbst haben mich dazu gezwungen."

„Reden Sie, lieber Peters," drängte Werner in fieberhafter Hast.

„Ich kenne das Treiben Ihres Vaters seit mehr als vierzig Jahren," begann der Buschmüller und seine Stimme erhielt einen gedämpften Ton, „ich war dabei, als Ihre Mutter als junge Frau eingeholt ward und half sie zu Grabe geleiten, ich sah auch die zweite Frau v. Brausedorf auf das Schloß ziehen und im Leichenwagen wieder herunter kommen, ich sah und hörte Alles, was dazwischen lag . . . Meinen Sie wirklich, es könne mich darnach gelüsten, meine einzige Tochter zur gnädigen Frau auf Radzionka herzugeben?"

„Herr Peters!" fuhr Werner auf, mit welchem Rechte können Sie einem solchen Verdachte gegen mich Raum geben?"

„Ruhig, ruhig, junger Mann," entgegnete Peters, „gegen Sie habe ich nichts, von Ihnen weiß ich nur Gutes und wenn mir auch der Jähzorn, der soeben wieder in Ihnen auflodert, eine böse Erbschaft Ihres Vaters zu sein scheint, würde ich Ihnen doch ohne Bedenken mein Lieschen geben."

„Weiter verlange ich ja nichts", fiel ihm Werner freudig in die Rede, aber der Buschmüller fuhr, ohne sich irre machen zu lassen, fort:

„Wenn Sie ein schlichter Landmann und meines Gleichen wären."

„Lieschen wäre für eine Fürstin gut genug!" rief Werner lebhaft.

„So denke ich auch", stimmte der Müller bedächtig zu „und deshalb soll sie Keiner haben, dem doch eines Tages der Gedanke kommen könnte, er habe ihr eine besondere Ehre angethan, als er sie zu seiner Frau machte."

„Können Sie mir das zutrauen?" rief Werner tief verletzt.

Peters zuckte die Achseln. „Man denkt mit fünfzig Jahren anders, als mit fünfundzwanzig und doch, stünden Sie allein, ich würde auch darüber hinwegkommen, weil Lieschen Sie liebt. Aber können Sie mir wirklich zumuthen, mein gutes, schönes, unverdorbenes Kind nach einem Hause zu geben, wo — wo — Ihr — wo der Alte haust, wo eine Josepha regiert?" stieß er mit Aufregung hervor.

„Mein Vater müßte —"

„Was denn", unterbrach ihn der Buschmüller bitter, „etwa seine Wirthschafterin fortschicken, etwa ein anderes Leben anfangen? Daß er das thut, glauben Sie selbst so wenig wie ich. Sie könnten ihm eine Grafentochter in's Haus bringen und es würde dort um kein Haar anders, geschweige denn um ein Müllerskind."

„Herr Peters", stammelte Werner, „Sie sollen die ganze Wahrheit hören, mein Vater hat mir die Thür gewiesen, ich bin weniger als Ihresgleichen, ich bin nur auf meiner Hände Arbeit angewiesen."

Der Buschmüller betrachtete ihn mit mitleidigem Kopfschütteln.

„Das ist noch schlimmer als ich dachte", sagte er. „Mein junger Mann, Ihr Vater mag sein wie er will, er ist und bleibt Ihr Vater. Mit seiner Einwilligung wäre es mir schwer geworden, Ihnen mein Lieschen zu geben, ohne sie bekommen Sie sie nimmermehr."

„Sie weisen mich ab!" rief Werner außer sich.

„Ich kann nicht anders. Wenn Ihr Vater Ihnen das kleinste Vorwerk zum Bewirthschaften gäbe, ich wollte zufrieden sein, ja selbst wenn Sie nichts von ihm bekämen, ich hätte wohl so viel, um meinem Schwiegersohn ein Gütchen zu pachten oder zu kaufen, aber gegen seinen Willen, in offne

---

Börsen-Bericht.

Stettin, 30. August. Wetter: veränderlich. Temp. + 14° R. Wind SW.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko alt 180—195 bez., feuchter 165—175 bez., per August 202 Bf., per September-Oktober 189,5—188,5 bez., per Oktober-November 187,5 bez., per April-Mai 189,5—188—188,2 bezahlt.

Roggen loko matter, Termine etwas höher, per 1000 Klgr. loko inl. 138—140 bez., feuchter 120—130 bez., mit Ausw. 100—110 bez., per August 142 bez., per September-Oktober 142,5—142 bez., per Oktober-November 141—140,5 bez., per Dezember-November 139—139,5 bez., per April-Mai 139—140,5—140 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko alt pomm. 136 bez.

Winterrübsen höher, per 1000 Klgr. loko 258—269 bez., per September-Oktober 267—269 bez., per April-Mai 274 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 268—274 bez

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl 62 Bf., per August 59,5 Bf., per September-Oktober 59 bez., 59,5 Bf , per Oktober-November 59 bez., per April-Mai 59—59,5 bez.

Spiritus per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51,8 bez., per August, per August-September und per September 51,8—51,6 bez., per September-Oktober 51,2—51,7—51,6 bez., per Oktober-November 51,6 bez., per November-Dezember do., per April-Mai 53 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7 tr. bez., alte Usance 7,25—7,30 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 168—195, Roggen 130—140, Gerste 120—140, Hafer 120—135, Erbsen 160—170, Kartoffeln 51—57, Heu 1,5—2, Stroh 12—18.

Dr. Huth's
Knaben-Erziehungs-Anstalt,
Charlottenburg bei Berlin, Bismarkstr. 114.
Die Zöglinge besuchen das hiesige
Kaiserin-Augusta-Gymnasium.
(Prospekte und Referenzen in der Anstalt.)

Für Zahnleidende
empfiehlt sein Atelier zum Einsetzen künstl. Zähne Plomben ꝛc.
Georg Zeppernick, Frauenstraße 42, 1. Etage.
Sprechst.: Wochent. 8—7 Uhr, Sonntags 9—4 Uhr

Zur Beachtung für Damen!
Ich bin gewillt, eine Dame gegen mäßiges Honorar in meiner Methode zu unterrichten.
Wwe. Marie Gröning,
examinirte Fußärztin,
Stettin, Rosengarten 9 u. 10, part.

In einer lebhaften Kreisstadt der Neumark, woselbst auch Gymnasium, ist das größte und feinste Etablissement, verbunden mit einem großen Concert- und Ball-Saal, Sommer- und Winter-Kegelbahnen und einem 3 Morgen großen schönen Garten mit Kaffee- u. Bierhallen, auch Eiskeller, Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Sämmtliche Gebäude sind in gutem Zustande, haben eine sehr angenehme Lage am Stadtsee und würden sich auch sehr gut zur Anlegung einer Fabrik eignen. Anzahlung 8—12000 ℳ

Anfragen unter **G. B. H.** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein Seifen- u. Parfümerien-Geschäft ist verzugshalber sofort zu verkaufen

Offerten unter **J. Z.** in der Expedition d. Blattes, Schulzenstraße 9, erbeten.

Vollst. Klempnerei sehr bll. z. vk. Rosengarten 53. R. 2 T.

Hausverkauf.
Mein Haus Klosterhof 17, wo seit alten Zeiten eine Bäckerei betrieben wird, auch zu jedem anderen Geschäft sich eignend, will ich verkaufen.
Näheres bei mir Frauenstr. 46, **A. Voss.**

Käse-Fabrik
mit Einrichtung zu verkaufen oder zu verpachten.
Offerten unter **R. J. 10** in der Expedition dss. Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Mit Genehmigung der Herren Ober-Präsidenten der Provinzen Westpreußen und Pommern.

Grosse Pferde-Lotterie zu Jastrow.

In Verbindung mit dem diesjährigen hier in Jastrow stattfindenden großen Pferdemarkt wird
Montag, den 9. Oktober 1882,
eine **Verloosung** von
kompleten Equipagen, Reit- und Wagenpferden ꝛc.
veranstaltet.
1022 Gewinne.

Hauptgewinne: **2 elegante Equipagen mit je 2 komplet geschirrten Pferden, 1 Paar Chaisepferde, 1 Paar Arbeitspferde, 18 einzelne Reit- und Wagenpferde** im Werthe von **ca. 28000 Mark,** sowie 1000 Gewinne, bestehend in Reit- und Fahr-Requisiten, landwirthschaftlichen Geräthen ꝛc. im Werthe von **ca. 11000 Mark.**

Der Preis des Looses ist auf **3 Mark** festgesetzt Der General-Vertrieb der Loose ist dem Herrn
O. Huber in Königsberg in Pr.
übertragen Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt und wollen sich dieserhalb **schleunigst** an Vorgenannten wenden.

Jastrow, im August 1882.

Das Komitee.

Freiherr **von Ketelhodt**-Dt Krone, Landrath, Vorsitzender **v. Albedyll**-Rabawnitz **v. Dewitz**-Seegenfelde, Rittmeister a. D. und Rittergutsbes. **Dubinski**-Zippnow, Gutsbes. **Engmann**-Tiefenort, Gutsbes. **Finck**-Zamborst, Rittergutsbes. **Flügge**-Dt Krone, Rentier. **Freymuth**-Jastrow, Rathsherr u. Kaufm. **Goerl**-Quiram, Landschaftsdirektor und Rittergutsbes. **v. Klitzing**-Lüben und Klausdorf, Rittergutsbes. **Krüger**-Margarethenhof, Gutsbes. **Dr. Pasig**-Jastrow, **Reckow**-Dammlang, Rittergutspächt. **Ree**-Stibbe, Rittergutsbes. **Salinge**-Jastrow, Stadtverordneten-Vorsteher. Graf **Stolberg**-Schloß Tütz, Major a. D. und Rittergutsbes. **Steinbach**-Lebehnke, Gutsbes. **Wahnschaffe**-Rosenfelde, Kreis-Deputirter und Rittergutsbes. **v. Wissmann**-Hoffstädt, Landrath a. D. und Rittergutsbes. **Wöller**-Petznick, Rittergutsbes. **Zeden**-Gursen, Oberamtmann. **Zitzlaff**-Jastrow, Bürgermeister.

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschifffahrt
von


Wegen Passage wende man sich an
die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen,
oder an **Mattfeldt & Friederichs** in **Stettin,**
Bollwerk 36

Ungarische Kur- und Tafel-Weintrauben,
in Post-Körben und ausgewogen a Pfd. 60 Pf, empfiehlt
Franz Boecker, gr. Wollweberstr. 13,
Ungar-Wein-Handlung.

Geschenke zu
Einsegnungen
in reicher Auswahl.

Gesangbücher
in **eleganten Leder-** und **Sammet-Einbänden mit Goldschnitt,** in 21 verschiedenen Mustern, per Stück schon von 4 Mark an.
Otto Brandner, gr. Domstr. 8—9.

Passendes Geschenk für Damen.
Im Verlage von **Fr. Bartholomäus** in **Erfurt** erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der Führer
der
Jungfrau und Frau
im
häuslichen und geselligen Leben.
Ein praktisches Bildungsbuch
nebst einem für alle Spezial-Verhältnisse des weiblichen Lebens bestimmten Briefsteller.
Herausgegeben von
Friederike Lesser,
geb Dufresne.
Fünfte verbesserte Auflage.
Preis elegant gebunden 2 ℳ 25 ₰,
eleg. broch. 1 ℳ 50 ₰.

Obiges Werkchen gehört nicht in die Reihe der sogenannten Komplimentierbücher, sondern giebt gediegene, auf Grund wahrer Bildung des Geistes und Herzens basirte, von einer gesellschaftlich wohlerfahrenen Dame erprobte Regeln und Anweisungen, deren Beobachtung jedem jungen Mädchen und vielen Frauen aufs Angelegentlichste in ihrem eigenen Interesse anzurathen ist.

Aus dem reichen Inhalt führen wir folgende Abschnitte an: Visiten und Visitenkarten — **Von der Konversation.** — **Pflichten der Wirthin.** — **Die kleinen Schwächen der Frauen.** — **Die Verlobte in Gesellschaft.** — Das Gastmahl. Anrichten und Tranchiren. — Tisch-Etiquette. — Konservirung der Tischgeräthschaften. — Der Ball. — **Ballgespräche** — Balltoilette. — Das Spiel. — **Damen auf Reisen.** — Gesellige Pflichten — Umgang der Herren und Damen. — **Die Galanterie der Männer.** — Gefahren im Ballsaal — Gefallsucht und Koketterie — Weibliche Schönheit. — **Geheimnisse des Toilettentisches.** — Im Ankleidezimmer. — Arrangement eines eleganten Haushalts — Verhalten gegen die Dienerschaft. — **Briefsteller für Damen.**

National-Dampfschiffs-Kompagnie.
Sämmtliche Kajütplätze für die Dampfer „Spaine" „Helvetia" „Egypt" sind vergriffen, dagegen können
Zwischendeckspassagiere
von Hamburg nach New-York
jeden Freitag
für 85 Mark,
von Stettin nach New-York
jeden Dienstag
für 95 Mark
einschliesslich vollständiger Verpflegung befördert werden.

Stettin, Rosengarten 32 **C. Messing,** **Berlin. W.,** a. d. Potsdam. Bahnhof.

Echte Dinte z. Wäsche,
unauslöschlich in der Wäsche, dazu jede passende Schablone u. Pinsel. **A. Schultz,** Frauenstr. 44.
Daselbst wird auch Wäsche sauber gestickt.

Harzer Sauerbrunnen
in frischer Füllung empfing und empfiehlt
Carl Stocken Nachfolger,
gr. Lastadie 53.

Anschauung gegen ihn, bekommen Sie meine Tochter niemals."

Er wollte sich umwenden und in's Haus gehen, denn die Unterredung hatte im Garten stattgefunden; der von Natur schweigsame Mann hatte in dieser halben Stunde mehr gesprochen als sonst während eines ganzen Tages, er fühlte sich förmlich ermüdet und wünschte abzubrechen, aber Werner hielt ihn am Arm zurück.

„Herr Peters, das kann Ihr letztes Wort nicht sein."

„Ich habe Ihnen nichts weiter zu sagen."

„Bedenken Sie Lieschens Schmerz."

Der Buschmüller seufzte tief auf. „Sie ist noch jung und wird sich in das Unabänderliche finden."

„Sie wird es nicht!" fuhr Werner auf, „und ich finde mich ebenso wenig darin. Ich lasse sie nicht."

„In meinem schlichten Hause hat von Alters her der Spruch gegolten „ehre Vater und Mutter," versetzte der Buschmüller streng, „und er gilt heute noch, Lieschen wird mir nicht ungehorsam sein."

„Das wollen wir sogleich sehen!" rief Werner leidenschaftlich und wollte fortstürzen. Der Buschmüller vertrat ihm den Weg.

„Halt!" rief er gebieterisch, „nicht einen Schritt weiter. Wenn Sie mein Kind wirklich lieben, so schonen Sie seinen Frieden, wenn Sie ein Mann von Ehre sind, so meiden Sie von heute ab die Buschmühle."

„Sie verbieten mir Ihr Haus," knirschte Werner.

„Ich kann mir nicht helfen, nehmen Sie doch Vernunft an, junger Mann."

„Vernunft, Vernunft!" tobte Werner, „wenn in mir Alles rast und brennt. Lassen Sie mich Ihre Tochter wenigstens einen Augenblick sprechen."

„Nein, nein," wehrte der Müller, „gehen Sie, es ist besser so, und geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie nicht versuchen wollen, sie heimlich zu sehen."

Er hielt dem jungen Mann seine breite Hand hin, aber Werner v. Brausedorf zögerte, einzuschlagen.

„Versprechen gegen Versprechen, was geloben Sie mir dafür?"

Der Buschmüller zuckte die Achseln. „Was könnte ich Ihnen versprechen? Wie ich Ihren Vater kenne, giebt er nicht nach."

„Er wird, er muß!" rief der junge Edelmann und um seine Lippen zuckte jene Entschlossenheit und Willensstärke, die ihm eigen war.

„Täuschen Sie sich nicht, das Hinderniß ist unübersteigbar.

„Und wenn es doch hinweggeräumt würde?"

„Wenn der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht —", sagte der Buschmüller achselzuckend und sein breites volles Gesicht verrieth, wie abhold dieser nüchterne verständige Mann allen kühnen phantastischen Zukunftsplänen war.

„Weichen Sie mir nicht aus," unterbrach ihn Werner kochend, „wenn meines Vaters Verbot nicht mehr im Wege stände, würden Sie mir Lieschen geben?"

„Wozu die thörichte Voraussetzung."

„Würden Sie es," drängte Werner.

„Nun ja," antwortete Peters zögernd.

„Ihre Hand darauf, und ich gebe dagegen mein Ehrenwort, Lieschen nicht eher wiederzusehen. Ihre Hand!"

Der Buschmüller reichte sie ihm, schallend schlug Werner ein, der mitleidige Blick, mit welchem ihn Peters betrachtete, erweckte seine Leidenschaft.

„Der Bann soll eher gebrochen sein als Sie denken!" rief er, „Sie sollen bald von mir hören; es wird und muß Mittel geben, den Alten willfährig zu machen."

Er stürmte davon, kopfschüttelnd sah ihm der Buschmüller nach.

„Mein armes, armes Kind, warum muß Dir Dein junges Leben getrübt werden? Ist's nicht genug, daß wir Alten Kummer und Noth haben?" seufzte er und schritt dem Hause zu.

Schon im Flur kam ihm Lieschen entgegen, sie hatte in fieberhafter Erregung den Ausgang der Unterredung zwischen dem Vater und dem Geliebten abgewartet und ihr ahnte nichts Gutes, als sie am Fenster stehend den ersteren allein zurückkommen sah.

„Wo ist Werner?" fragte sie leise bebend.

Schweigend ergriff der Vater ihre Hand und führte sie in's Zimmer. „Glaubst Du, daß es auf Erden einen Menschen geben könnte, der es besser mit Dir meinte als Dein Vater?" fragte er sie.

„Nein, o nein", erwiderte sie inbrünstig.

„Hast Du volles Vertrauen zu mir?"

„Ja, mein Vater."

„So frage mich nicht weiter. Was Du sonst noch erfahren mußt, wird Dir Base Brigitte sagen."

(Fortsetzung folgt.)